

## Stille Größe

In Brasilien, ihrer „neuen Heimat“ errichteten sie in eigener Hände Arbeit eine solide Existenzgrundlage, die ihnen ein Leben in bescheidenem Wohlstand und Zufriedenheit möglich machte

**A**uch dieses alte Ehepaar hat, wie alle Eingewanderten, ähnliche Erfahrungen gemacht, wie sie hier die Frau eines Kolonisten in Rio Grande do Sul im Jahr 1907 anschaulich beschreibt\*. In Wahrheit hatte sich die Situation der Siedler seit den frühen Jahren bis weit hinein in das zwanzigste Jahrhundert, solange nicht verändert, wie alle Arbeit ohne moderne Maschinen gemacht werden musste.

*Nichts als Wald, Urwald war hier zu sehen. Wir standen auf der schmalen Straße (Picade, Anm. d. Red.), die durch den Wald geschlagen und zum Teil wieder zugewachsen war. Neben uns lagen die Kisten die wir mitgebracht hatten. Ein Teil nur, das meiste hatten wir zurückgelassen in der Picade von Bom Jesus.*

*Was nun, wohin mit den Sachen? Der Wald konnte uns nicht aufnehmen, kein Schritt ließ sich da hinein tun, er war dicht, wie eine Mauer. Mein guter Freund, der Pai (Vater, erfahrener Kolonist, der Neuankömmlingen half, Anm. d. Red.), wusste Bescheid. Er nahm ein sichelartiges Beil, das an einem langen Stiel befestigt war, suchte einen passenden Baum am Waldrand und schlug das Unterholz, Rohr und Bambus, dort fort. Mein Mann und ich griffen mit zu, und eine Stunde darauf saßen wir unter dem dichten Dach eines Urwaldriesen. – Unsere erste Wohnung*



92. O colono imigrante alemão da Guabiruba ( Brusque), Johann Boos e esposa

*im Urwald. Dann nahm der „Vater“ Abschied. Mein Mann begleitete ihn ein Stück des Weges. Als er zurück kam saß ich auf einer Kiste unter dem großen Baum und weinte. Und hätte es mein Leben gekostet, ich hätte*

*te die Tränen nicht zurückhalten können ... Doch hier half kein Weinen und Klagen, hier musste gehandelt werden.*

Emilie Heinrichs fährt fort:

*Der Abend nahte, wo sollten wir schlafen? Es gab jetzt nur einen Platz: hier unter dem Urwaldriesen auf eigenem Grund und Boden. Eine Kiste mit Betten und Decken wurde ausgepackt.*

*Die fünf Kisten, die wir hier hatten, wurden so gestellt, dass sie ganz gut eine Bettstelle vorstellten konnten, zwei rechts, zwei links und eine am Kopfende. Der Kistendeckel wurde am Fußende an den Seitenkisten angehängt. Decken und Bettzeug hatten wir genügend. – Der Waldboden als Bett, den Urwaldboden als Wohnung, das war abenteuerlich genug ... Schon dämmerte der neue Tag, da schlief ich für ein paar Stunden ein.*

*Ich wurde aufgeweckt von den schweren Axtschlägen, die durch den Wald dröhnten. Mein Mann hatte die Arbeit als Kolonist begonnen.*

\*Emilie Heinrichs: Die Frau des Auswanderers – Erlebnis einer Kolonistenfrau in Südbrasilien, Freiburg i. Br. 1921 – St. Raphaels – Verein, E. B.

# 180 Jahre São Leopoldo von Dieter Kerkhoff



“Grundsätzlich gibt es zwischen Pikade (Pikada) und Schneis keinen Unterschied. Schneis war der altdeutsche Name, während Pikade die eingedeutschte Form von Pica-da ist. Beides sind „Schneisen“, die in den Urwald geschlagen wurden. Es gab eine dritte, die sich Linha nannte und die zu meist horizontal verlief.“ (Dieter Kerkhoff)

## Ankunft der ersten Kolonisten

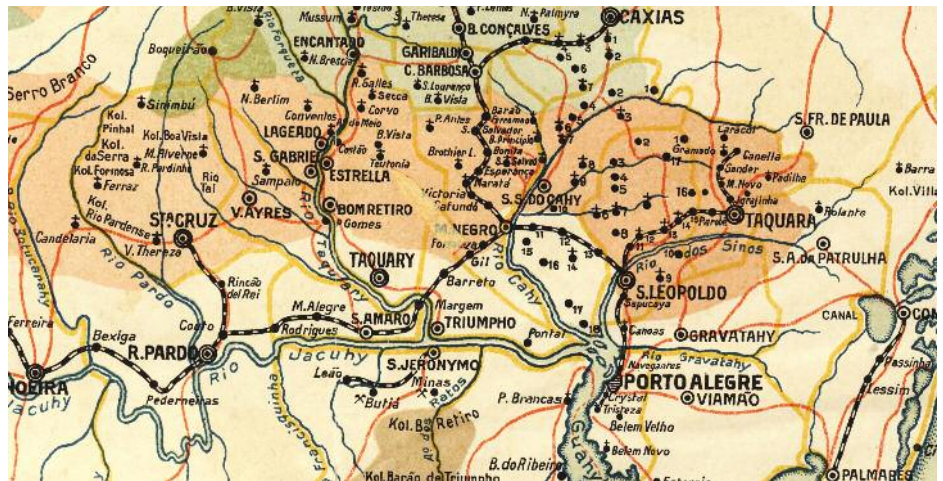
Die erste Einwanderung deutscher Migranten nach Rio Grande Do Sul, ist Start- und Ausgangspunkt einer Entwicklung, die für Brasiliens wirtschaftlichen Aufstieg von größter Bedeutung wurde. In seinem knapp zweihundert Seiten umfassenden Forschungsbericht **180 Jahre São Leopoldo – Rio Grande do Sul/Brasilien – 1824-2004\*** beschreibt Dieter Kerkhoff diese, für Deutschland und Brasilien bedeutende Entwicklungsgeschichte mit großer Sachkenntnis und Präzision (s. Heft 3 u.4, 2014)

\*erschienen bei der Arbeitsgemeinschaft BRASILIEN e.V. im Bund Deutscher Philatelisten, Lohmar 2004.



### Hier wiederum ein Kapitel aus o.a. Buch **Indianer und Siedler**

Als deutsche Einwanderer in Brasilien zu Anfang des 19. Jahrhunderts erstmalig in geschlossenen Siedlungen Fuß fassten, waren die wilden Indianerstämme des Küstengebiets so gut wie ausgerottet. Ein Teil der Eingeborenen hatte sich den portugiesischen Eroberern angepasst oder war mit ihnen verschmolzen, ein anderer Teil war den Feuerwaffen und Krankheiten der Europäer erlegen, und der Rest hatte sich in das noch unerschlossene Innere des Landes zurückgezogen. Zu langjährigen und bluti-



gen Auseinandersetzungen mit den deutschen Kolonisten kam es dagegen noch in den Südpfeilern Rio Grande do Sul und Santa Catarina.

Als sich die ersten Einwanderer am Rio dos Sinos niederließen, war von einer Indianergefahr keine Rede. Solange die Siedler nicht die waldigen Gebirgstäler besetzten, hielten sich die Eingeborenen fern, da sie die halboffenen Kampflflächen des Vorlandes scheuten. Sobald jedoch die Kolonisten begannen, die fruchtbaren Talhänge der Serra zu roden und damit in die Wohn- und Jagdgründe der Indianer eindringen, waren die Zusammenstöße unvermeidlich.

Die „Waldmensen“ oder Buger, wie die Indianer von den Weißen genannt wurden, fühlten sich in ihrer Sicherheit und Existenz bedroht und setzten sich auf ihre Art zur Wehr. Die Kolonisten wiederum verteidigten das ihnen von der Regierung zugewiesene Land und ihr Leben. Dabei konnte man den Indianern das Recht nicht absprechen, ihre Lebens- und Wirtschaftsgebiete gegen Eindringlinge zu verteidigen. Daß sie dabei grausam und blutrünstig vorgegangen wären, ist nicht überliefert. Ganz im Gegenteil, wo sie Entgegenkommen und Verständnis fanden, vergalt sie es mit einer Art kindlicher Freundschaft. So hatten die Siedler Mombach in der Baumschneis und die Brüder Brochier in Maratá (Cai) laut Überlieferung, ein regelrechtes Vertrauensverhältnis zu ihnen.

Die Zusammenstöße zwischen Indianern und Kolonisten erstreckten sich in Rio Gran-

de do Sul über einen Zeitraum von rund vierzig Jahren von 1828 bis 1867. Schauplätze der Überfälle waren die Täler des Rio dos Sinos und des Rio Cai.

Das Zusammentreffen zwischen Indianern und Kolonisten hätte sich wahrscheinlich weniger blutig ausgewirkt, wenn eine sprachliche Verständigung möglich gewesen wäre. Da diese nicht gegeben war,



nahmen die Siedler ihre Schusswaffen mit in die Pflanzung und trennten sich möglichst wenig von Frau und Kindern.

Im südlichen Teil von Santa Catarina kam es noch bis 1914 wiederholt zu Überfällen, doch haben sich nur spärliche Dokumentationen darüber erhalten. Über die

Zusammenstöße im ehemaligen großen Koloniegebiet (Munizip Blumenau, d. Red.) ist man dagegen genauer unterrichtet. Mehr als sechzig Jahre, von 1832 bis 1914, wurden dort die Siedler von Indianern angegriffen, und nicht wenige fielen ihnen zum Opfer, mehr als in Rio Grande do Sul, wo die Zahl der Opfer ungefähr 25 betrug.

Die ersten Nachrichten über blutige Überfälle der Indianer im Koloniegebiet von São Leopoldo stammen aus dem Jahr 1828. Der Geometer Eduard Theodor Bösche berichtet, dass während seiner einjährigen Anwesenheit diverse Male Kolonisten von Indianern angegriffen wurden. Konkretere Angaben enthält ein Bericht des langjährigen Koloniedirektors von São Leopoldo Dr. Johann Daniel Hillebrand, der im Jahr 1854 der Provinzialregierung vorgelegt wurde. Hiernach fand der erste Angriff am 26.2.1829 in der Baumschneis statt, bei dem drei Kolonisten getötet und einer durch einen Pfeil verletzt wurde. Am 8.4.1831 wurde die Baumschneis ein weiteres mal überfallen; wieder wurden drei Kolonisten getötet, zwei verletzt und ein Kind geraubt, das später auf der Serra lebend aufgefunden wurde. Ein

weiteres Blutbad richteten die Indianer am 16.4.1832 in der Portugieserschneis an, wo elf Personen umgebracht und drei durch Pfeile oder Keulen verletzt wurden.

Die aufgeschreckten und bedrohten Kolonisten stellten nun Selbstschutzgruppen und Wachen auf. Daraufhin wagten die Eingeborenen nicht mehr, das engere Koloniegebiet von São Leopoldo anzugreifen und zogen sich in die höher gelegenen Gebirgsgebiete zurück. Ihre Hauptstützpunkte wurden von da an die Munizipien Caixas, São Francisco de Paula, Vacaria und Lagoa Vermelha. Einen weiteren Überfall gab es dann erst wieder am 8.1.1852 auf das Anwesen des Kolonisten Wartenpuhl bei Taquara, bei dem ein Kolonist durch einen Pfeilschuß getötet und seine Frau und Kinder verschleppt wurden. 1858 und 1864 gab es erneut Angriffe.

Ende 1867 erfolgte der letzte Überfall bei São Vendelino in der Kolonisation von Soledade. Dort wurden die Frau und zwei Kinder des Kolonisten Verstieg in dessen Abwesenheit von den Indianern geraubt und das Anwesen eingäschert. Nur eines der Kinder, der junge Jakob Verstieg, fand nach

jahrelangem Aufenthalt unter den Indianern zu seinem Vater zurück.

Die im Jahr 1875 beginnende Besiedlung von Caixas durch italienische Einwanderer vertrieb die Indianer endgültig aus der Gegend. Der größte Teil von ihnen wurde sesshaft, so in den Reservationen Cacique Doble, Nonoat, Inhacorá und Guarita, die anderen verzogen sich aus Rio Grande do Sul.

Die Nachkommen der ersten Urwaldpioniere von Rio Grande do Sul wissen heute nur noch aus der Überlieferung von der Indianergefahr, der ihre Vorfahren über vier Jahrzehnte lang ausgesetzt waren.

Die Indianer traten im Jahr 2000, dem Jubiläum zur Erinnerung an die Entdeckung Brasiliens vor 500 Jahren, noch einmal ins Blickfeld der Weltöffentlichkeit durch den Marsch der indigenen Völker nach Bahia. Für die teilnehmenden Tikuna-Indianer hatte der Marsch eine besondere Bedeutung. Beim Start in Benjamin Constant am 28.3.2000 gedachten sie der 14 Stammesgenossen, die 1988 am gleichen Tag von Holzunternehmern der Region in der Gemeinde São Leopoldo ermordet worden waren.

## Fat an!

*Fat an din Wark un spaud di flink  
Un lutsch nich up de Knaewel!  
Dat Leben is en ernsthaft Ding  
Un nich blot ein Gehaewel.*

*Fat an un wes kein Daemelhans  
Un kein Klas Abendiegen!  
Dat Leben brukd die gau un ganz,  
De Hand, den Faut, den Bregen.*

*Fat an! De Tid gor fix vergeiht.  
Fat an un bruk de Knaken!  
Wer an de Sünn' as Bodde steiht,  
Mit den is nix tau maken.*

*Fat an! ---Steiht up den Disch de Supp  
Un alls is prat taun Eten  
Hett Drömsacht stets – ick wedd dorup –  
Den Lepelstel vergeten.*

*Fat an! Un nich de Tid verpaid!  
Wer austen will, moet planten;  
Wer baben rup will up de Mast,  
Mot kladdern in de Wanten.*

Viktor Schleiff



## Bericht aus Blumenau

Hier ist es noch immer sommerlich. Mal eben 34 Grad.

Wir zerschmelzen langsam. Nichtmal nachts kühlt es ab. Und dann, nach den schauerlichen Gewittern die niedergehen, ist es auch nicht kühler. Nur – dann sitzen wir im Dunkeln, ohne elektrischen Strom – für Stunden ...

Wir sind ja eingerichtet darauf. Eine Lichtleiste und Kerzen ... fertig.

Aber – ich mag das eben nicht. Die Donnerschläge, direkt über uns, erinnern mich so sehr an die Bombennacht vom Februar 1945 in Dresden, die ich ja miterlebt habe. Und wenn dann hier in Blumenau alles so nah ist, dass das Haus bebt, dann kriege ich Angst. Nun ja, auch das vergeht. Früher stand ich dann immer schneller mitten im Zimmer, als ich denken konnte.

Alda Niemeyer im Februar 2015



## Viktor Schleiff

s. Heft 1, 2013

geboren 1869 in Damgarten/Vorpommern, schrieb unzählige Zeitungsartikel, Reportagen, Festschriften, Erzählungen, Anekdoten, volkstümliche Theaterstücke und ca. 250 Gedichte – auch in seinem heimatlichen Idiom, dem pommerschen Platt – das die Pommern in Pommerode mit großer Freude und, ein wenig sehnsuchtsvoll wohl – gelesen haben.

Schleiffs letzte Wahlheimat war Blumenau. Dort arbeitete er als Redakteur des Urwaldsboten von 1931 bis zum Verbot des meistgelesenen Blattes deutscher Sprache im Jahr 1942.

„VS“ starb am 31.8.1953. An der Trauerfeier nahmen viele Freunde, Bekannte und Mitbürger teil. Das Grab der Familie Schleiff gibt es noch heute auf dem Deutschen Friedhof in Blumenau, SC.

## Peter Hartmann

Als wir erfuhren, dass unser getreuer Freund Peter Hartmann, Gründungsmitglied der Blumenau-Gesellschaft, am 9. Januar von uns gegangen ist, waren wir tief betroffen. Wir sind es noch. Seit längerem litt er an einer heimtückischen Krankheit, die ihm, trotz oft großer Schmerzen, den Lebensmut nicht nahm. Auch mit uns pflegte er regen Kontakt – telephonisch, per Email und Fax mit Sonntagsgrüßen und stets einem freundlichen Wort – fast bis zuletzt. Wir hatten einander vieles zu sagen, denn Peter Hartmann kannte Brasiliens Land und Leute. Nun ist sein Dokumentarfilm ‚Begegnung mit Blumenau‘ uns zum Vermächtnis geworden, und auch wir sagen *Du bist nicht mehr dort, wo Du warst, aber du bist überall, wo wir sind.*



Peter Hartmann  
(Foto Andreas Hartmann)



Blick auf Kleinwinnigstedt, wo der zehnjährige Hermann Blumenau im Pfarrhaus von Pastor Götting für die Aufnahmeprüfung zum Martino-Katharineum, das er von 1832 bis 1834 besuchte, vorbereitet wurde (Foto Peter Hartmann)

Jutta Blumenau-Niesel

## Stationen des Lebens von Peter Hartmann

Peter Hartmann wurde in Braunschweig am 16.02.1928 geboren. Nach der Grundschule besuchte er das Gymnasium Martino-Katharineum. Schon in jungen Jahren hat er durch seinen Vater, der in Braunschweig zu damaliger Zeit Filme gedreht, seine Leidenschaft für die Fotografie und das Filmen entwickelt. Dann kam der Kriegseinsatz als Luftwaffenhelfer.

Nach Besuch der Landwirtschaftsschule war er Volontär bei der Forschungsanstalt für Landwirtschaft und hat dort weitere Fotografieerfahrungen gesammelt (1950).

Die nächste Anstellung hatte er als Landtechniker bei der Ruhrstahl.

Durch seinen Bruder Ulrich hatte er 1953 in Braunschweig Bärbel kennengelernt und 1958 geheiratet. Während dieser Zeit begann er sein Studium am Deutschen Institut für Film und Fernsehen in München, das er mit kleinen Reportagen finanziert hat. Mit Bärbel hatte er dort eine kleine Wohnung. Im Februar 1959 kam der Sohn Andreas zur Welt, die Wohnung wurde zu klein und Bärbel zog mit Andreas zuerst zu den Schwiegereltern nach Braunschweig in die Richterstraße 6. Peter kam später nach und es wurde die Wohnung bezogen, in der er bis zum Schluss gewohnt hat.

Es folgte die Selbständigkeit als Dokumentarfilmer u. a. für den WDR und der erste große Auftrag vom Landkreis Braunschweig „Zwischen Fachwerk und Fließband“.

Für die Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit GTZ folgte ein Auftrag in

Brasilien von 1970 – 1980 (landwirtschaftliche Beratungsfilme). Bärbel und Andreas folgten ihm nach Brasilien. Die Familie war fast 6 Jahre gemeinsam dort. Die beiden kehrten bereits 1976 nach Deutschland zurück, Bärbel arbeitete weiter als Kosmetikerin, Andreas begann im Atrium Hotel seine Ausbildung zum Koch.

Peter bekam noch weitere kürzere Auslandsaufträge in Somalia und in der Türkei. Ein Projekt auf den Kapverdischen Inseln folgte 1985. 1986 reiste er gemeinsam mit Andreas noch einmal auf die Kapverdischen Inseln, um den Film fertigzustellen.

Von 1984 – 1986 war Peter im Medienzentrum der Stadt Braunschweig beschäftigt, danach folgten Aufgaben in einer Anstellung bei den Stadtwerken Braunschweig bis zu seinem Renteneintritt.

In Braunschweig stellte er noch einige Filmprojekte fertig wie Dokumentation der Restaurierung des Altstadtmarktbrunnens und Wiederaufbau der „Alten Wage“.

Bärbel war sehr schwer an Rheuma erkrankt, Peter hat sie jahrelang gepflegt und betreut, auch als sie später im Rollstuhl saß. Bärbel verstarb im Alter von nur 66 Jahren im August 2002. Seitdem war Peter Witwer.

In 2006 hat er Larissa Tautz kennengelernt, die ihn bei seinen Filmen inzwischen auch digital viel unterstützt hat. Seine letzte große Reise mit dem eigenen Auto hat er noch im August 2014 unternommen. Er ist mit Larissa in ihre Heimat Lettland gefahren, nach mehreren Stationen sind sie in Riga angekommen und von dort mit der Fähre über Travemünde zurückgefahren.

Bis zum Schluss hat er Kontakte geknüpft und wollte noch Filmprojekte

verwirklichen, wie zuletzt „Das Sterben der Zuckerfabriken“.

Nach kurzem Krankenhausaufenthalt von 3 Tagen ist Peter Hartmann am 09.01.2015 verstorben.

Andreas Hartmann –  
www.hartmanns-fotowelt.de

### IMPRESSUM

Mitteilungen der Blumenau-Gesellschaft e.V.  
*Comunicações da Sociedade Cultural  
Blumenau – Alemanha*; ISSN 1619-8085

**Vorsitzende:** Jutta Blumenau-Niesel; Berlin

**Herausgeber:** Blumenau-Gesellschaft e.V.  
Gemeinnütziger Verein  
c/o Touristeninformation, Breite Straße 17,  
38899 Hasselfelde/Harz  
Tel. 03 94 59 / 7 13 69 o. 7 60 59;  
E-Mail: [hasselfelde.harz@t-online.de](mailto:hasselfelde.harz@t-online.de)

**Bankverbindung:** Harzsparkasse Wernigerode,  
Kto. 380 314 096, BLZ 810 520 00

**Redaktion:** J. Blumenau-Niesel (Vi.S.d.P.),  
Dr. H. J. Niesel

**Satz & Layout:** Peter Könnecke

**Publikation:** 23. Jg., Heft 1-2015

**Mitgliedsbeiträge:**

Mitglieder	25,00 /Jahr
Unternehmen/Einrichtungen	65,00 /Jahr
Studenten	15,00 /Jahr

Im Mitgliedsbeitrag ist die kostenlose Lieferung der *Mitteilungen* eingeschlossen. Für zusätzliche Lieferungen der *Mitteilungen* wird ein Betrag von 3,00 € erhoben.

**Hinweise:** Alle redaktionellen Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Abdruck und Veröffentlichung – auch auszugsweise – nur mit Urheberrechtsnachweis und einem Belegexemplar an die Blumenau-Gesellschaft. Mit vollem Namen gekennzeichnete Artikel liegen in der Verantwortung des Verfassers.